

HEYNE <

ANTONIA RADOS

Live aus BAGDAD

Das Tagebuch einer Kriegs-Reporterin

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Dieses Buch erschien bereits unter der ISBN 3-453-87724-1.



Mix

Produktgruppe aus vorwiegend
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super liefert Mochenwangen.

Bildnachweis Farbbildteil:
Ammar Abd Rabbo / ABACA: S. 1, S. 2 oben,
S. 3 oben, S. 4 oben, S. 6 unten; dpa-Fotoreport: S. 3 unten,
S. 4 unten, S. 5, S. 6 oben, S. 7, S. 8; dpa-Bildarchiv: S. 2 unten

Aktualisierte Neuausgabe 09/2007
Copyright © 2007 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
www.heyne.de

Printed in Germany 2007
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,
München–Zürich
Umschlagabbildungen: Ammar Abd Rabbo / ABACA (Vordergrund),
dpa (Hintergrund)
Satz: Uhl+Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-64516-5

Daten zur Geschichte des Irak

- 1920** Nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches als Folge des Ersten Weltkrieges wird bei der Konferenz von San Remo der Nahe Osten neu aufgeteilt. Der Irak wird Großbritannien zugesprochen.
- 1921** König Faisal I. besteigt in Bagdad den Thron, der Irak wird zur konstitutionellen Monarchie.
- 1932** Der Irak wird unabhängig, verbleibt aber als konstitutionelle Monarchie in der Einfluss-sphäre von Großbritannien.
- 1946** Der syrische Christ Michel Aflaq gründet die arabisch-sozialistische Baath-Partei.
- 1958** Die Monarchie wird durch einen Militärputsch abgeschafft. Der Irak wird eine Republik unter General Abdul Karim Qassem.
- 1959** Attentatsversuch des jungen Saddam Hussein auf Präsident Qassem.
- 1963** Baath-Partei übernimmt in Bagdad vorübergehend die Staatsmacht.

1968 Militärputsch, bei dem Saddams Onkel Achmed Hassan al-Bakr die Macht ergreift. Saddam Hussein wird Vizepräsident und damit zweitstärkster Mann im Land. Seine Familie, die Al-Takriti, übernehmen zahlreiche Posten in der Regierung.

Juli 1979 Achmed Hassan al-Bakr tritt aus gesundheitlichen Gründen zurück; Saddam Hussein wird Präsident des Irak, de facto Alleinherrscher. Im Iran errichtet Khomeini eine Islamische Republik.

September 1980 Beginn des Krieges gegen Iran, zuvor zahlreiche Hinrichtungen von politischen Gegnern durch Saddam Hussein.

1984 Saddam Hussein setzt zum ersten Mal Giftgas gegen iranische Truppen ein.

März 1988 Irakischer Giftgaseinsatz gegen die Zivilbevölkerung des kurdischen Dorfes Halabja. 5000 Frauen und Kinder sterben.

August 1988 Waffenstillstand zwischen Irak und Iran. 1,5 Millionen Tote sind in dem achtjährigen Krieg auf beiden Seiten zu beklagen.

2. August 1990 Saddam Hussein lässt seine Armee im Nachbarstaat Kuwait einmarschieren. Er verlangt die Erlassung aller Kriegsschulden aus dem 1. Golfkrieg. Tausende westliche Bürger, die im Irak arbeiten, werden als Geiseln genommen und erst nach wochenlangen Verhandlungen freigelassen.

6. August 1990 Nach der Kuwait-Invasion werden vom UN-Sicherheitsrat Handelsanktionen gegen den Irak verhängt.

November 1990 Der UN-Sicherheitsrat setzt den 15. Januar 1991 als Ultimatum für einen Rückzug der irakischen Truppen aus Kuwait fest, andernfalls werden »alle notwendigen Mittel« eingesetzt, um den Irak mit Waffengewalt aus Kuwait zu vertreiben.

Januar 1991 Beginn der Operation *Desert Storm*, Wüstensturm. Eine Koalition aus 32 Staaten unter US-Führung greift die irakischen Truppen in Kuwait an.

28. Februar 1991 Nach der irakischen Niederlage wird ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet.

6. April 1991 Saddam Hussein unterzeichnet die UN-Resolution, die unter anderem die Zerstörung aller seiner Massenvernichtungswaffen vorschreibt. UN-Inspektoren werden zur Überwachung in den Irak geschickt.

April 1991 Eine Flugverbotszone nördlich des 36. Breitengrades wird von der UN zum Schutz der kurdischen Bevölkerung im Nordirak ausgerufen.

Juli 1991 UN-Inspektoren berichten, der Irak hätte einen Großteil seines atomaren, biologischen und chemischen Waffenprogramms nicht offen gelegt.

August 1991 Eine Flugverbotszone südlich des 33. Breitengrades wird von der UN zum Schutz der schiitischen Bevölkerung im Südirak ausgerufen.

1995 Hussein Kamal, Saddams Schwiegersohn, flüchtet nach Jordanien und enthüllt ein bis dato unbekanntes irakisches Atomwaffenprogramm.

April 1995 Nach einer dramatischen Verschlechterung der Versorgungslage wird vom UN-Sicherheitsrat das Programm *Öl für Lebensmittel* gestartet. Es erlaubt dem Irak, alle sechs Monate Erdöl im Wert von zwei Millionen Dollar zu verkaufen, allerdings nur für den Ankauf von Nahrungsmitteln.

Dezember 1998 Abzug der UN-Waffeninspektoren aus dem Irak. US-Präsident Bill Clinton befiehlt, militärische Ziele im Irak zu bombardieren.

September 2001 Nach dem Anschlag auf das World Trade Center in New York gerät Saddam Hussein ins Zentrum der Kritik der Bush-Administration.

Januar 2002 In seiner *Rede zur Lage der Nation* zählt der amerikanische Präsident George W. Bush neben Iran, Nord-Korea als drittes Land den Irak zur »Achse des Bösen«.

September 2002 In seiner Rede vor der UN-Vollversammlung in New York verlangt US-Präsident Bush von den Vereinten Nationen, alle ent-

sprechenden UN-Resolutionen von Saddam Hussein einzufordern, sonst bliebe Amerika keine andere Wahl, als zu handeln.

November 2002 Nach der einstimmigen Annahme der UN-Resolution 1441, die neue, schärfere Kontrollen vorgibt und den Irak vor einem *material breach*, einem schweren Bruch, warnt, Wiederaufnahme der UN-Waffeninspektionen.

20. März 2003 Die USA, Großbritannien und Australien beginnen den dritten Golfkrieg gegen den Irak, mit dem Ziel, Saddam Hussein zu stürzen und Massenvernichtungswaffen ausfindig zu machen.

9. April 2003 Die irakische Hauptstadt Bagdad fällt.

1. Mai 2003 George W. Bush erklärt die Hauptkämpfhandlungen im Irak für beendet.

Juli 2003 Ein irakischer regierender Rat, dessen 25 Mitglieder im Wesentlichen von den USA bestimmt werden, wird eingesetzt.

7. August 2003 Erster Bombenanschlag in Bagdad auf die jordanische Botschaft.

13. Dezember 2003 Saddam Hussein wird von US-amerikanischen Besatzungstruppen festgenommen.

10. Januar 2004 Die US-amerikanische Regierung gibt bekannt, dass Saddam Hussein nun offizieller Kriegsgefangener der USA sei.

- 8. März 2004** Als erster Schritt zu einer neuen Verfassung im Irak wird von den 25 Mitgliedern des Regierungsrates eine Übergangsverfassung unterzeichnet.
- 28. Juni 2004** Machtübergabe an eine irakische Übergangsregierung unter Ministerpräsident Ijad Allawi mit voller Verwaltungskompetenz.
- 30. Juni 2004** Zwei Tage nach der offiziellen Machtübergabe der USA wird Saddam Hussein der irakischen Justiz übergeben.
- 30. Januar 2005** Die ersten freien Wahlen im Irak seit 53 Jahren werden von zahlreichen Anschlägen begleitet. Bei einer Wahlbeteiligung von rund 59 Prozent siegt das schiitische Wahlbündnis »Vereinigte Irakische Allianz«, das 48,2 % der Stimmen auf sich vereinigen kann.
- 9. April 2005** 2. Jahrestag des Endes des Irak-Kriegs: Bis dato sind dort 1.700 amerikanische Soldaten getötet worden. Die Zahl der irakischen Zivilisten, die ihr Leben ließen, wird auf 24.000 geschätzt.
- 19. Oktober 2005** Der Prozess gegen Saddam Hussein und sieben Mitangeklagte beginnt.
- 11. Oktober 2006** Das irakische Parlament verabschiedet ein neues Föderalismusgesetz, das die Schaffung weitgehend autonomer Provinzen vorsieht.

5. November 2006 Saddam Hussein wird zum Tod durch den Strang verurteilt. Zur Urteilsverkündung erhebt er sich nicht, sondern macht durch Kriegsparolen auf sich aufmerksam. Seinem Wunsch, erschossen zu werden, wird nicht entsprochen.

30. Dezember 2006 Das Urteil gegen Saddam wird in al-Kadhimiya, einer Nachbarstadt im Nordosten von Bagdad, vollstreckt. Das gewählte Exekutionsdatum fällt auf den wichtigsten islamischen Feiertag, das Opferfest, und wird in der islamischen Welt scharf kritisiert.

Februar 2007 Bei einem Anschlag auf einem belebten Markt in Bagdads Stadtteil Al-Sadrija sterben 137 Menschen.

12. April 2007 Bei einem Selbstmordanschlag im Parlamentsgebäude in Bagdad, das in der sogenannten grünen Zone liegt, zu der die wichtigsten Ministerien und die US-Botschaft gehören, werden drei Abgeordnete getötet. Mindestens 23 Menschen werden verletzt. Zu dem Anschlag bekennt sich das Terrornetzwerk Al Qaida. Wenige Stunden zuvor sprengt sich ein Selbstmordattentäter auf einer Brücke in Bagdad in die Luft und tötet zehn Menschen.

18. April 2007 Ruhe kehrt im Irak nicht ein: Bei mehreren verheerenden Bombenanschlägen werden über 200 Menschen getötet. Die folgenschwerste Detonation ereignet sich erneut auf dem Markt in Bagdads Stadtteil Al-Sadrija.

Vorwort zur Neuauflage

Wenn ich an den Irak denke, fallen mir spontan alle möglichen Bilder ein: Wie ich in jenen Tagen im Frühjahr 2003, als die US-Armee vor den Toren Bagdads stand, abends den Bettrahmen mit aller Kraft hochhob und querstellte. Er sollte mich vor Glassplittern schützen, falls eine Bombe in der Nähe einschlug. Wie die blöde Matratze ständig umfiel. Der Suppengeruch auf den Korridoren. Meine Hoffnung, irgendwie doch mit heiler Haut davonzukommen, die mit jedem Kriegstag schwand. Im Lift des Hotel *Palestine* steckenzubleiben, war von Anfang an meine größte Angst. Stieg ich in den Lift, war ich jedes Mal sicher, er würde in der nächsten Minute abstürzen und mich in den Tod reißen. Es klingt absurd, aber so war es. Der Lift war schlimmer als manche Bombennacht. Wer das Hotel *Palestine* in Bagdad kennt, wird meine Angst vor den Aufzügen verstehen. Den anderen sei gesagt, dass das *Palestine* einmal ein Fünf-Sterne-Hotel war – vor langer, langer Zeit.

Mir geht noch vieles mehr durch den Kopf, sobald ich nur das *Palestine* aus der Ferne erblicke. Mein *Palestine*, möchte ich beinahe sagen, so oft bin ich in diesem Hotel inzwischen abgestiegen. So viele Betten in den verschiedensten Zimmern habe ich inzwischen ausprobiert, wobei keines eine Wohltat für kaputte Bandscheiben ist. Unzählige Abende habe ich eingeschlossen im Zimmer 712 oder 814 verbracht, weil mein Kameramann und ich

nicht mehr hinaus durften. Durften ist nicht das richtige Wort. Wir wollten nicht. Von draußen hörten wir, wie sich Selbstmordattentäter in die Luft jagten. Noch einer und wieder einer ...

Wie oft habe ich an den Betonblöcken und Kontrollen vorbei meine Reisetasche geschleppt, die kugelsichere Weste über dem Arm! Weil kein Auto mehr in die Nähe des Hotels oder anderer wichtiger Gebäude in Bagdad durfte, musste man sein Gepäck selber von der Hauptstraße herschleppen. Vollbepackt kommt man sich genauso hilflos vor wie jeder ganz gewöhnliche Flüchtling. Der Krieg macht, so banal das klingt, alle gleich.

Für mich ist das *Palestine*, mehr noch als mein Hotel, ein Symbol des Irak. Von dort aus haben wir ausländischen Reporter über den Krieg berichtet. Doch gleich nach dem Krieg quartierten sich amerikanische Offiziere ein, während die einfachen GIs auf dem Rasen vor dem Hotel um ihre Panzer herum übernachteten. Noch friedlich in den ersten Tagen. Noch liefen alle Straßenjungs, der freche Hassan eingeschlossen, um die fremden Soldaten herum und verkauften ihnen zu überhöhten Preisen Getränke, die sie wer weiß wo herbekommen hatten. »Mister! Mister!« schrien sie. »You want coke? You want Fanta?«

Wenn ich daran zurückdenke, wie ich das alles von meinem Balkon aus beobachtete, kommt mir die Szene vor wie aus einer anderen Welt. Ja, es waren beinahe friedliche Momente. Viele Iraker waren heilfroh, die einen über das Ende von Saddam, die anderen über das Ende der Bombennächte. Jedenfalls glaubten einige damals an eine bessere Zukunft, wenn auch nicht viele. Ich? Ich war sicher, dass es zu Gewaltausbrüchen kommen würde. Man muss keine Prophetin sein, um vorher-

zusehen, dass eine so grausame Diktatur nicht sang- und klanglos untergeht.

Auf dem Firdos-Platz vor dem Hotel *Palestine* sah man bald, wie sich Chaos ausbreitete. Am helllichten Tage fanden Überfälle statt. Die neuen irakischen Polizisten, völlig unerfahren, wurden von Bagdads Kleinkriminellen und Schwerverbrechern noch schlechter behandelt als Frauen. Saddam hatte vor seinem Fall alle Häftlinge aus den Gefängnissen befreit. Jeder von ihnen war bewaffnet, keiner zögerte zu schießen. Also knallte es unentwegt irgendwo in der Stadt. Wir fuhren über die Karade-Straße und sahen, wie Banken überfallen wurden. Bald explodierten die ersten Bomben. Bis zu einem richtigen Bürgerkrieg war es nicht mehr weit. Warum hat die mächtigste Armee der Welt nicht sofort eingegriffen und Ordnung geschaffen? Warum standen die Amerikaner wie Idioten herum, während neben ihnen Krankenhäuser geplündert wurden?

Ich wette, heute, im Nachhinein, tut es ihnen leid, aber sie haben keine überzeugende Ausrede für ihre Versäumnisse. Und Versäumnisse gab es viele, wie wir mit eigenen Augen sehen können: Der Bevölkerung wurde alles versprochen, aber weniger als nichts gegeben. Die Milliardenhilfe blieb aus. Das Geld wurde stattdessen in die immer aufwändigeren Sicherheitsvorkehrungen für die eigene Armee investiert. Genau dieses Geld aber hätte der Irak gebraucht.

Warum dieser »Geiz« der Amerikaner gegenüber den Irakern? Die Bush-Administration hatte wohl geglaubt, alles werde sich von selbst erledigen. Die USA würden als große Sieger dastehen und alle eines Besseren belehren. In der Zwischenzeit wissen wir: So glatt, wie man sich das im Weißen Haus erträumte, ist es nicht gelaufen.

Genauso wenig stimmt es, dass der Nahe Osten in seiner Entwicklung ein paar Jahrhunderte hinter uns herhinke und wir deshalb die Finger ganz davon lassen sollten. Nein, in den Sechzigerjahren gab es überall, von Bagdad bis nach Kabul, zum Beispiel Frauen in moderner Kleidung und gut ausgestattete Universitäten. Allerdings sind die Mini-Röcke heute Vergangenheit, und schon vor dem Krieg waren Kopftücher in den Straßen von Bagdad überall zu sehen. Schon daran lässt sich ablesen, wie der Zeitgeist sich gewandelt hat.

Nach dem Ende von Saddams eisernem Regime fehlte es nicht am guten Willen zur Veränderung. Die Mehrheit der Iraker sind ja Schiiten und unter Saddam unterdrückt worden, während die Sunniten als eine Art Herrscherkaste fungierten.

Schiiten? Sunniten? Kurden? Vor dem Kriege waren diese drei Worte das größte Tabu – vielleicht neben dem Wort Freiheit. Inzwischen bezeichnen sich selbst unsere Mitarbeiter in einer Mischung aus Stolz und Misstrauen als Mitglieder der einen oder der anderen Gruppe. Gerne tun sie es nicht. Da gibt es keinen Zweifel. Lieber würden sie gemeinsam im Kaffeehaus sitzen und darüber diskutieren, welche Fußballmannschaft die beste sei. Das gilt vor allem für unseren alten Aufpasser Qutaiba und unseren Fahrer Achmed. Qutaiba ist Sunnite, Achmed ist Schiite. Ich habe seit langem keine Nachrichten mehr von den beiden, weiß aber zumindest, dass sie leben und sich irgendwie über Wasser halten. Das ist ja schon was im heutigen Irak.

Alles, was in der Nachkriegszeit schief laufen konnte, ist schiefgelaufen. Einige mögen sich darüber wundern, aber nur in den seltensten Fällen endet die Katastrophe mit dem Ende des Krieges. Jedenfalls kommt es immer

anders, als man denkt. Zuerst weiß man nie, was in der nächsten Minute geschieht, man muss auf alles vorbereitet sein, was man aber natürlich nicht ist. Im nächsten Moment kennt man sich überhaupt nicht mehr. Oder wie der französische Schriftsteller Albert Camus einmal sagte: »Nicht wir machen Krieg, der Krieg macht uns.« Und hat sich eine Stadt erst einmal in eine Kriegsstadt verwandelt, gilt nur ein Gesetz: das des Stärkeren. Der bestimmt die Regeln. Der sagt, welcher Sohn sich in die Luft sprengen muss. Der Stärkere – sprich in diesem Fall: Terrorchefs und radikale Prediger – gibt und nimmt.

Traurige Wirklichkeit im Irak: Während wir filmten, merkten wir oft, dass Interviewpartner uns eine kleine Notlüge servierten. So mancher lobte vor der Kamera den Superterroristen Bin Laden über den grünen Klee, waren wir aber allein, klagte er sein Leid und gestand seine Angst. Seine Nachbarn wären ehemalige Saddam-Schergen, nun sogar Anhänger von Al Qaida. Der Arme hatte nichts zu lachen – und für uns hieß es so schnell wie nur möglich zu verschwinden.

In selteneren Fällen gilt nicht das Recht des Stärkeren, sondern des Schnelleren: Einige Monate nach dem Krieg filmten wir im Süden von Bagdad, im sogenannten Rashid-Militärlager, einst das größte Armee-Camp im ganzen Nahen Osten. Jetzt war es eine Ruinenstadt. Die Amerikaner hatten es ausgiebig bombardiert. Sobald der Krieg vorbei war, hatten sich aus dem ganzen Land Familien in den verlassenen Baracken niedergelassen, sie waren praktisch Hausbesetzer. Kein Winkel war mehr frei, zugleich war alles abmontiert worden, was man nur entfernen konnte, notfalls mit Gewalt. Jeder beschützte seinen Teil der Baracke wie einen Goldschatz gegen seinen Nachbarn. Nur wenn ein Neuer am Tor auftauchte, wa-

ren sich alle einig und hauten so lange auf ihn ein, bis ihm jede Lust verging, dort sein Nachtlager aufzuschlagen.

Die Welt des Krieges ist brutal, das weiß jedes Kind. Je mehr Kriege aber in einem Land gleichzeitig geführt werden, desto schlimmer wird es für die Zivilisten. So ist es im Irak. Während der eine, der »offizielle Krieg« noch nicht einmal zu Ende war, begann schon ein zweiter, dann ein dritter und noch einer. Heute weiß man nicht einmal mehr, wer alles gegen wen kämpft: Aufständische gegen Amerikaner? Sunniten gegen Schiiten? Schiitische Milizen gegeneinander oder, was am ehesten zutrifft, jeder gegen jeden?

Wegen dieser vielen Kriege ist das *Palestine* heute kein Hotel mehr, sondern eine Festung. Abgesehen davon, dass es komplett abgewirtschaftet ist. Aus zerborstenen Wasserleitungen tropft es in einem fort. Der Strom kommt und geht. Das Restaurant, schon früher kein Hort der Gesundheit, ist zur Giftküche verkommen. Deshalb nehme ich das Essen lieber auf meinem Zimmer ein. Also Fertigsuppen, Crackers und morgens einen Nescafé aus dem Plastikbecher. Zwischenmahlzeiten in Form von Erdnüssen oder Pistazien werden von meinem Kameramann serviert, bis ich sie nicht mehr riechen kann. Insofern hat sich seit dem Krieg nicht viel verändert. Das sage ich nicht, um zu klagen, sondern um zu zeigen, wie der Alltag in Bagdad ist. Während des Krieges hatten wir Angst vor den amerikanischen Bomben und beinahe genauso viel vor unseren Aufpassern, jetzt haben wir Angst vor allem: vor Entführungen, vor Banden, vor Autobomben – halt vor den vielen Kriegen im Irak. Ja, nicht einmal der Polizei kann man trauen, weil Kidnapper sich immer wieder in den Uniformen der Ordnungshüter ih-

ren Opfern nähern. So wagen wir uns kaum aus dem Hotel heraus. Seit einiger Zeit fahren wir mit Leibwächtern herum, Muskelprotzen, wie sie im Buche stehen. Sind sie eine hundertprozentige Garantie, dass man nicht entführt wird? Natürlich nicht. Im Mai 2007 ist ein britischer Geschäftsmann zusammen mit seinen vier bewaffneten Bewachern aus dem Finanzministerium geholt worden, als wäre nichts dabei.

Bis zum Sommer 2006 lagen im fünften Stock des *Palestine* noch die Büros einer amerikanischen Nachrichtenagentur. Was heißt Büros! Es waren Bastionen mit gepanzerten Türen, unzähligen Leibwächtern und Ausweiskontrollen für alle. Dabei befanden sich nur zwei Ausländer da, um die Arbeit der Einheimischen zu koordinieren. Obwohl tausende Dollar am Tag ausgegeben wurden, um die Iraker, aber vor allem diese zwei Europäer, zu schützen, kam der Zeitpunkt, da es zu gefährlich wurde und man wegmusste.

Niemand kann 100-prozentigen Schutz garantieren. Eines Morgens gelangte trotz der Betonblöcke ein Lastwagen voller Sprengstoff in den Hof vor dem Hotel. Bei der Detonation zerbarsten alle Fensterscheiben, jede einzelne Glastür. Mehrere Angestellte kamen ums Leben. Einzig positiv war, dass das Restaurant ein für alle Mal geschlossen wurde. Gäste gab es ohnehin nur noch wenige. Ich war mit meinem Team immer noch im *Palestine* abgestiegen, aus Gründen, die ich nicht erklären kann. Am ehesten aus sentimental. Genau am Tag vor dem verheerenden Anschlag hatten wir ausgecheckt. Danach kehrte ich nie wieder als Hotelgast zurück.

So haben sich die Zeiten geändert. Wir waren keine Gäste mehr, sondern Freiwillige. Schon vor dem Selbstmordanschlag mit dem Lkw waren immer wieder Mörser auf das

Hotel gefeuert worden. Es konnte passieren, dass man einschlief und nie wieder aufwachte – wie der Gast, der starb, als eine Rakete in seinem Zimmer einschlug. Gegen fünf Uhr an einem ruhigen, sonnigen Morgen in Bagdad.

Trotzdem konnte ich es mir nicht verkneifen, mich im Frühjahr 2006 noch ein letztes Mal von meinen Leibwächtern zum *Palestine* bringen zu lassen. Wir wohnten inzwischen in einem anderen Hotel. Jedenfalls war uns allen nicht wohl zumute, als wir das gottverlassene *Palestine* vor uns sahen. Es sah schlimmer aus als je zuvor. Wegen der ständigen Anschläge in den Nachbarstraßen wurden neue Fensterscheiben erst gar nicht mehr eingesetzt. Überall lag Abfall herum. Streunende Hunde heulten, als wir an ihren Verstecken vorbeikamen. Schlimmer konnte es nicht mehr werden.

Dennoch, in der Lobby trafen wir einige Angestellte an, wie den Träger Ali, während des Krieges ein braver, mutiger Hotelangestellter. Nun schläft er in einer Kammer neben der Eingangstür. Wegen der Entführungsfahr auch für Einheimische wagt er sich nur noch einmal pro Woche heim in sein Schiiten-Viertel Sadr-City. Dort geht alles drunter und drüber. Milizen und Banden beherrschen es. Der feurige Muktada Al Sadr predigt ohne Unterlass den Heiligen Krieg gegen alles und jeden. Irgendwie bekommt er genug Gelder von seinen heimlichen Finanziers, so dass er junge Arbeitslose anheuern kann. Die verbringen ihre leeren Tage damit, nach amerikanischen Patrouillen Ausschau halten, und kommen die näher, rufen sie per Handy andere »heilige Krieger« an, damit die ihre Minen rechtzeitig zünden, bevor die Amis wieder entkommen. Dann jubelt das halbe Viertel. Schreiende Kinder tanzen um die Leichen der Soldaten herum. Alle tun so, als wären sie hochzufrieden. Arme

Zivilisten wie Ali haben eben keine Wahl. Lieber hätten sie ihre Ruhe, wie unser Achmed und unser Qutaiba. Ali verdient umgerechnet 80 Euro im Monat. Mit diesem Gehalt und einer Schar Kinder kann sich keiner leisten, gegen Moktada al Sadr anzutreten. Das käme einem Todesurteil gleich. Also gehen die vielen Kriege, zwischen Schiiten und Sunniten, zwischen Irakern und Amerikanern, weiter.

Absurd: Im Vergleich zu jetzt waren die Kriegsmonate beinahe harmlos – wobei man im Nachhinein ja immer leicht reden hat.

In meiner Erinnerung waren die drei Wochen Krieg keine so rosige Zeit. Für den Einsatz von Massenvernichtungswaffen war ich freilich bestens gerüstet. Auch wenn alle hofften, so schlimm werde es schon nicht werden, ganz auszuschließen war es nicht. Daher übten wir vor Kriegsbeginn in unseren Zimmern heimlich das Aufsetzen von Gasmasken. Von unseren kugelsicheren Westen, Satellitentelefonen, Ersatzbatterien, Rucksäcken voller Medikamente, Schlafsäcken und einer gefüllten Kriegskasse will ich gar nicht reden. Selbst eine Mikrowelle hatten wir heimlich gekauft. Keiner wird erraten, wofür wir die brauchten...

Sobald der Krieg am 20. März 2003 ausgebrochen war, konnte ich wegen der amerikanischen Bombenangriffe nie durchschlafen. Begann ich zu dösen, bum, wieder ein Treffer. Und noch einer! Die Einschläge in nächster Nähe hatten es in sich. Jeder Mensch würde in einer solchen Lage sofort in den Keller rennen, wir todesmutigen Reporter stürzten auf die Balkone. Damals waren wir praktisch gegen unserer Willen im *Palestine*. Die irakischen Geheimdienstler hatten uns da untergebracht, nicht bedenkend, dass unser Hotel genau zwischen Ministerien

und Geheimdienstzentralen lag. Also kein Ort, wo man sich sicher fühlen sollte. Von den oberen Stockwerken konnte ich jedoch gut sehen, wie die Paläste des Saddam Hussein bombardiert wurden oder eben das eine oder andere irakische Ministerium. Meistens waren die Schläge der Amerikaner präzise. Gebäude brachen wie Kartenhäuser zusammen. Es dauerte nicht lange, da hörte ich den Lärm von Feuerwehrensirenen und von Rettungswagen, jedenfalls in den ersten Tagen des Krieges. Später verstummten sie. Schlafen konnte man trotzdem nicht, denn auch wenn sich die Ambulanzen nicht mehr hinauswagten, die amerikanische Luftwaffe bombardierte weiter. Die Angriffe kamen in Wellen. Jedes Mal, wenn ich hoffte, es würde die letzte sein, knallte es. Die spitzen Schläge gingen mir durch Mark und Bein. Unauslöschlich bleiben sie in meinem Gedächtnis, obwohl der Krieg eine halbe Ewigkeit zurückliegt. Fällt eine Tür knallend ins Schloss, erschrecke ich noch heute.

Doch ich war im Januar 2003 nach Bagdad gereist, um zu berichten. Ich tat es vier Monate lang ohne heimzufahren. Auch als Reporter bei den ersten Anzeichen des Krieges die Stadt verließen, entschied ich mich zu bleiben – wie andere Kollegen mit mir. Mit dem Fürchten war es also nicht getan. Mit dem Zuschauen genauso wenig. Nach jedem Treffer ging ich von meiner Aussichtstation zurück in mein trostloses Zimmer, an die Arbeit. Moderne Kriegsberichterstattung lässt niemandem Zeit zum Nachdenken. Im Zeitalter von Satellitentelefonen ist, wer langsam ist, schon verloren. Wer nicht um Informationen kämpft, genauso.

So war es ein ewiger Hürdenlauf, eine Telefonleitung zu ergattern, die anderen auszutricksen, ohne schamlos zu sein. Ich zermarterte mir mein Hirn, wie ich eine permanente Leitung in die Kölner Zentrale organisieren



Antonia Rados

Live aus Bagdad

Das Tagebuch einer Kriegs-Reporterin

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-64516-5

Heyne

Erscheinungstermin: August 2007

Das gefährliche Leben einer Kriegs-Reporterin

Die preisgekrönte Journalistin Antonia Rados harnte während des Irak-Krieges in Bagdad aus und berichtete täglich für RTL und n-tv. In ihrem Tagebuch hielt sie all das fest, was im Fernsehen nicht zu sehen war: die ganz persönlichen Erfahrungen und Empfindungen einer Reporterin im Bombenhagel. Ihre packenden Aufzeichnungen aus dem Frühjahr 2003 bieten aufschlussreiche und zeitlose Erkenntnisse über die Schrecken des Krieges.

Mit einem Nachwort zur aktuellen Lage im Irak.